

## Das Feuerzeug



Es war einmal ein Soldat, der hatte seinem König treu gedient; als aber der Krieg zu Ende gegangen war, da schickte ihn der König ohne Geld nach Hause, denn er konnte ihn nun nicht mehr gebrauchen. Traurig marschierte der Soldat über die

Landstraße dahin und sorgte sich, wie er sich hinfort durch die Welt bringen sollte. So war er schon den ganzen Tag marschiert, als ihm gegen Abend eine alte Hexe begegnete.

„Guten Abend, Soldat“, sagte sie, „was hast du für einen hübschen Säbel und für einen großen Tornister! Wie ein richtiger tapferer Soldat siehst du aus. Dafür sollst du nun auch so viel Geld bekommen, wie du haben willst.“ – „Schönen Dank, aber von wem denn, alte Hexe?“ sagte der Soldat. „Von mir“, sagte sie, „du mußt nur in den hohlen Baum hier steigen.“ – „Was soll ich denn da?“ fragte der Soldat. „Das Geld holen“, erwiderte die Hexe. „Unter dem Baum nämlich kommst du in einen großen Gang mit lauter brennenden Lampen. Die drei Türen darin machst du auf. Hinter der ersten steht ein großer Kasten und auf dem Kasten sitzt ein Hund mit Augen so groß wie Tassenköpfe. Aber das mußt dich nicht kümmern. Hier hast du meine Schürze, da setztst du ihn darauf, dann kann er dir nichts anhaben. In dem Kasten ist lauter Kupfergeld, das alles gehört dir. Wenn du aber lieber Silber haben willst, dann gehe in die zweite Kammer. Der Hund darin hatte Augen so groß wie Mühlräder. Aber du hast ja meine Schürze. Wenn du aber Gold haben willst, dann geh in die dritte Kammer. Der Hund freilich, der dort hockt, hat ein Paar Augen, so groß und rund wie zwei Festungstürme.“ – „Der kommt auch auf die Schürze“, sagte der Soldat,

„mitsamt seinen Festungstürmen. Aber du, alte Hexe, was willst denn du für all das haben?“ – „Nicht einen Pfennig“, erwiderte sie, „nur das alte Feuerzeug sollst du mir heraufbringen, daß meine Großmutter hat stehenlassen, als sie das letzte Mal unten war.“ – „Her mit dem Strick“, sagte der Soldat. Da band ihm die Hexe einen Strick um den Leib und steckte ihm ihre Schürze zu, und der Soldat stieg in den hohlen Baum hinein und ließ sich in seinem Inneren hinab.

Unten angekommen, fand er

alles, wie es die Hexe gesagt hatte. Hinter der ersten Türe saß der Hund mit den Augen wie Tassenköpfe.

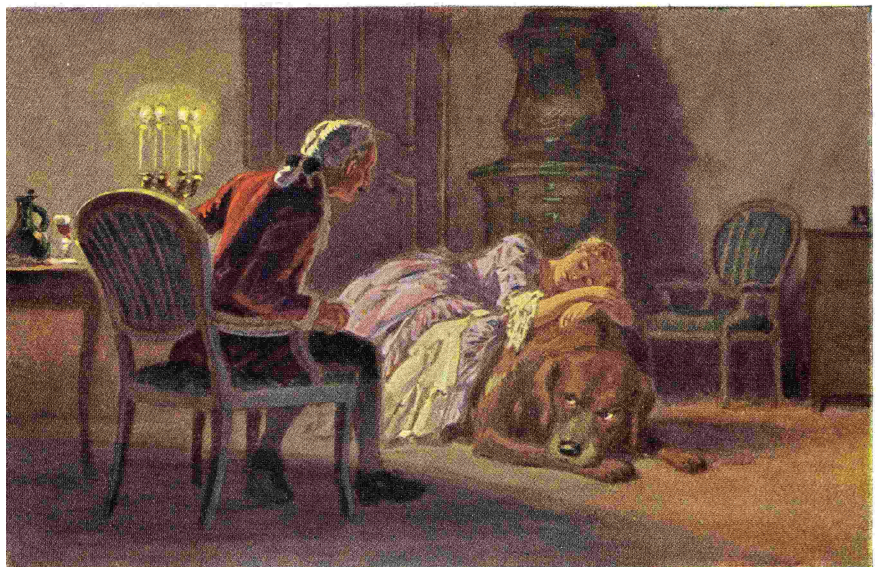
„Bist ein braver Hund“, sagte er zu ihm, setzte ihn auf die Schürze und stopfte sich die Taschen voll Kupfergeld. Dann schlug er den Kastendeckel wieder zu, setzte den Hund obendrauf und trat zur zweiten Türe hinein. „Sieh mich nicht so scharf an“, sagte er zu dem Hund mit den Augen wie Mühlräder, „am Ende tun dir die Augen weh.“ Damit setzte er auch ihn auf die Schürze und der Hund sah stille zu, wie er nun all das Kupfergeld wieder aus den Taschen warf und sich dafür lauter Silbertaler hineinstopfte.

In der dritten Kammer jedoch saß wahrhaftig der Hund mit den Augen rund und groß wie Festungstürme. „Guten Abend zu wünschen“, sagte der Soldat und nahm die Hand an die Mütze, denn so ein Hund war ihm doch noch nicht vorgekommen. Aber dann hob er auch ihn auf die Schürze und auch er mußte zusehen, wie sich der Soldat die Taschen und die Stiefel und den Tornister und die Mütze voll Goldstücke stopfte, nachdem er die Silbertaler fortgeworfen. Dann setzte er ihn auf den Kasten zurück, warf die Türe ins Schloß und schrie durch den hohlen Baum hinauf, daß die Hexe ihn nun wieder in die Höhe ziehen sollte.

„Hast du auch mein Feuerzeug“, rief sie hinab und er antwortete, daß er's reinweg vergessen habe, aber daß er's gleich noch holen wollte. Er kehrte also noch einmal in den Gang zurück, holte das Feuerzeug und die Hexe zog ihn am Strick aus dem Baum herauf.

„Was willst du eigentlich mit dem Feuerzeug, alte Hexe“, fragte er, als er wieder oben stand, ganz schwer von all dem Golde. – „Das geht dich nichts an“, sagte sie, „du hast dein Gold, gib mir mein Feuerzeug!“

„Quark!“ sagte der Soldat, „entweder du verrätst



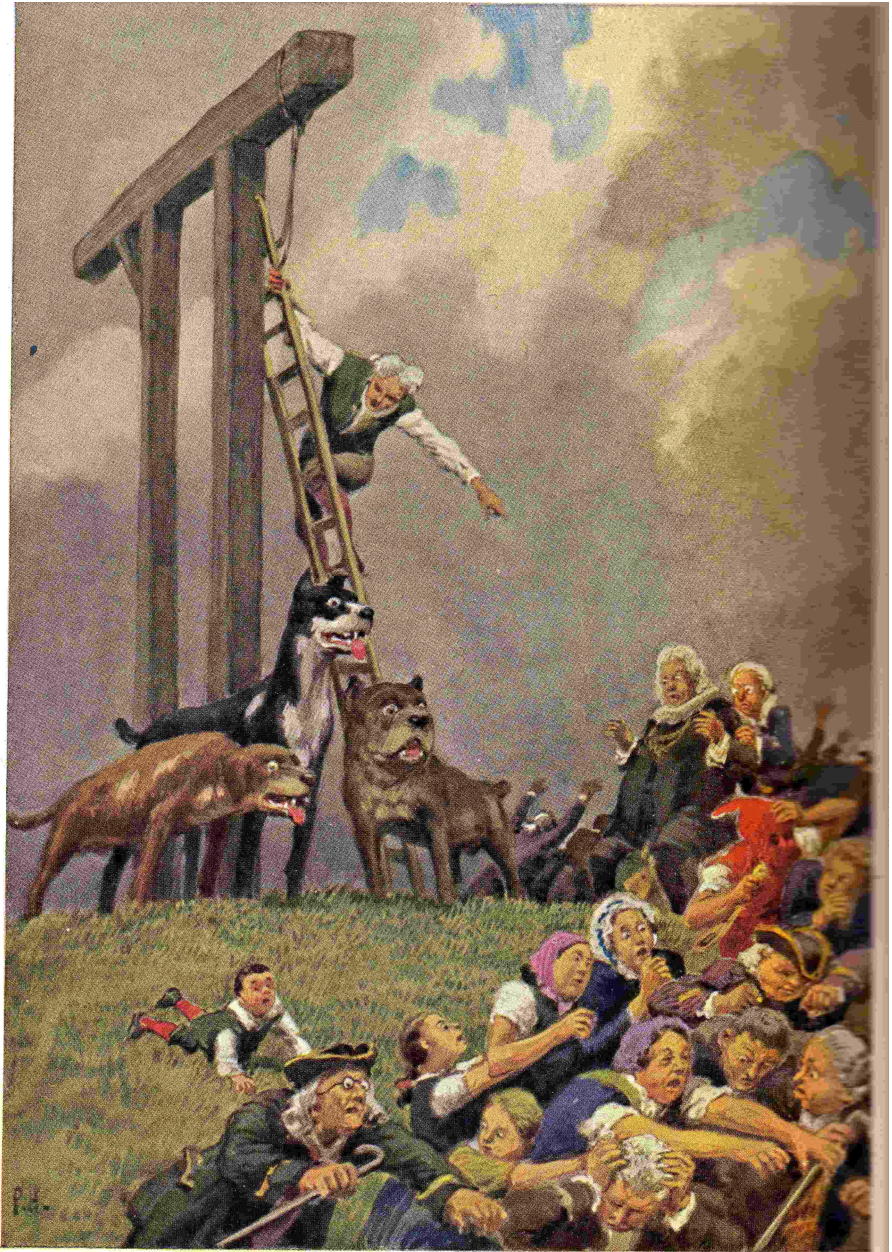
mir auf der Stelle, was du mit dem Feuerzeug vorhast, oder ich haue dir den Kopf herunter.“ – „Nein“, schrie die Hexe. Da zog er seinen Säbel, schlug ihr den Kopf ab und steckte das Feuerzeug zu sich. Dann machte er sich auf den Weg in die Stadt.

In dem schönsten Wirtshaus kehrte er ein und bestellte die allerbornehmsten Zimmer für sich und zu essen und zu trinken, was Küche und Keller nur hergeben mochten. So lebte er eine gute Weile in Saus und Braus; und weil er es auch anderen wohlergehen ließ von seinem Gelde, denn er war immer ein guter Kamerad gewesen, so hatte er bald viele Freunde. Eines Tages erzählten sie ihm, was der König für eine wunderschöne Tochter habe. „Wo kann einer die wohl zu sehen bekommen?“ fragte der Soldat. „Nirgends“, antworteten sie, „denn der König hält sie in einem kupfernen Schloß verwahrt und niemand darf zu ihr außer ihm selbst; es ist nämlich geweissagt, daß sie einen einfachen Soldaten heiraten soll.“

„Aber doch möchte ich sie für mein Leben gern einmal sehen“,

dachte der Soldat, und dachte es noch oftmals, auch als sein Geld immer weniger geworden war. Zuletzt wohnte er in einem kleinen Dachstübchen und mußte sich seine Stiefel selber putzen und seine Kleider mit der Stopfnadel flicken, und eines Abends saß er im Dunkeln, weil er sich nicht einmal mehr ein Licht kaufen konnte. Da fiel ihm das Feuerzeug ein, in dem noch ein Talkstumpfen stecken mußte. Er holte es hervor und schlug Feuer damit: da sprang die Tür sperrangelweit auf und der große Hund mit den Augen wie Tassenköpfe stand vor ihm und fragte ihn, was er befehle.

„Potztausend“, dachte der Soldat, „das nenne ich mir ein Feuerzeug! Schaff mir ein bißchen Geld“, sagte er zu dem Hund, und wips war der Hund fort und wips auch wieder da und hielt einen Beutel voll Gold zwischen den Zähnen.



Da war es für unseren Soldaten mit der Dachkammer und dem Stiefelputzen gleich wieder vorbei; denn schlug er einmal Feuer, so kam der Hund mit dem Kupfergeld, schlug er zweimal, der mit dem Silber und beim dritten Male kam der mit dem Golde. Eines Nachts aber, als er wieder an die schöne Prinzessin denken mußte, ließ er den Hund mit den Augen wie Tassenköpfe kommen. „Es ist freilich spät in der Nacht“, sagte er, „aber ich möchte doch zu gerne die schöne Prinzessin sehen, nur einen Augenblick.“

Wips, war der Hund fort, und wips auch wieder da, und auf seinem Rücken lag die wunderschöne Prinzessin und schlief. Der Soldat konnte es nicht lassen, er mußte sie küssen, denn Soldat war er, durch und durch. Danach sprang der Hund wieder fort und die Prinzessin saß auf seinem Rücken und schlief noch immer.

Am andern Morgen aber erzählte sie der Königin, wie sie im Traume auf einem Hund zu einem Soldaten geritten wäre und daß der Soldat sie küßte.

„Ei“, sagte die Königin, „das ist mir eine schöne Geschichte!“ und noch in der nächsten Nacht mußte eine Hofdame am Bette der Prinzessin Wache halten. Wirklich kam auch mitten in der Nacht der Hund herein, nahm die Prinzessin auf seinen Rücken und sprang mit ihr davon. Die Hofdame aber sprang hinterdrein, und als der Hund in dem Haus verschwunden war, in welchem der Soldat schon sehnsüchtig auf ihn wartete, da machte sie mit Kreide ein Kreuz an die Türe. Der Hund bemerkte es wohl, als er die Prinzessin nach einer Weile wieder forttrug. Darum nahm er auch ein Stück Kreide und machte Kreuze an alle Türen in der ganzen Stadt.

Am andern Morgen kam der König mit seinem ganzen Hofstaat, um Nachschau zu halten; aber als sie die Kreuze an allen Türen fanden in der ganzen Stadt, da mußten sie einsehen, daß sie ihren Meister gefunden hatten. Die Königin aber wollte sich damit nicht zufriedengeben, darum nähte sie einen kleinen Beutel aus Seide und füllte ihn mit Buchweizengrütze und band ihn der Prinzessin auf den Rücken. Hernach schnitt sie unten in den Beutel ein kleines Loch, eben groß genug, daß ein dünner Strahl Grütze herausrieselte, wenn die Prinzessin sich bewegte.

In der Nacht kam der Hund wieder und trug die Prinzessin fort. Aber diesmal bemerkte er nicht, daß der ganze Weg vom Schlosse bis vor des Soldaten Türe mit Grütze bestreut war. Darum sahen es der König und die Königin am andern Morgen wohl, wo ihre Tochter gewesen war, und sie ließen den Soldaten ins Gefängnis werfen. Gleich in der Frühe des andern Tages sollte er an den Galgen gehängt werden.

Da saß er nun und hörte das Trommeln und Marschieren, als der Tag graute, und sah durch sein kleines Gitterfenster hindurch, wie die Leute vorbeiströmten, um ihn hängen zu sehen. Auch ein Schusterjunge war dabei, der hatte es so eilig, daß

ihm ein Pantoffeln vom Fuße flog, gerade in das kleine Fenster hinein.

„Schusterbüßchen“, rief der Soldat, „es eilt ja nicht, denn ohne mich wird nicht angefangen. Aber willst du dir fünf Groschen verdienen, dann lauf noch geschwind in meine Wohnung und hole mir das Feuerzeug, daß ich dort habe liegenlassen.“ Der Schusterjunge wollte die fünf Groschen gerne verdienen. Darum lief er hin und brachte dem Soldaten, was er verlangte. Gleich danach ward der Soldat auf den Richtplatz geführt, wo schon der ganze Hofstaat seiner wartete.

„Gnädigster Herr König“, sagte der Soldat, als er schon auf der Leiter zum Galgen stand, „ehe ich nun meine Strafe erleiden muß, gewähret mir armen Sünder noch einen letzten Wunsch. Ich möchte wohl gerne noch eine letzte Pfeife Tabak rauchen.“

Der König sagte, daß er es ihm nicht abschlagen wolle, und der Soldat holte sein Feuerzeug hervor. Kaum aber hatte er einmal, zweimal, dreimal Feuer damit geschlagen, als schon die Hunde bei ihm standen, alle drei, der mit den Augen wie Tassenköpfe und der mit den Augen wie Mühlräder und der mit den Augen wie runde Festungstürme.

„Helft mir aus meiner Not“, rief der Soldat, „denn ich soll gehängt werden.“ Da fuhren die Hunde gleich los und packten die Richter und die Käte und schleuderten sie turmhoch in die Luft, daß sie beim Herabfallen in tausend Stücke zerschlugen. Auch den König packten sie, wenn er auch sagte, daß er nicht möchte, und die Königin dazu und schleuderten sie hinter den andern her.

Da erschrakten die Soldaten, die ringsumher aufgestellt waren, und das Volk rief: „Soldat, Soldat, du mußt unser König werden!“ Dann setzten sie ihn in die goldene Kutsche, und die Hunde tanzten vor ihr her, und riefen hurra, und die Soldaten präsentierten das Gewehr. Nun kam die Prinzessin aus dem kupfernen Schloß hervor und wurde Königin, und das gefiel ihr gar nicht schlecht. Die Hochzeit dauerte acht Tage, und die Hunde sind mit am Hochzeitstisch gesessen und haben große Augen gemacht. Nach den Brüdern Grimm und Andersen.